Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1994)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

50. Jahrgang 1994
Heft 2 (April)

Herausgegeben vom
Schweizerischen Verein für die
deutsche Sprache (SVDS)
Luzern

Sprachspiegel

«Trotz», «laut» und die (schweizer)deutsche Grammatik

Von Dr. Renate Bebermayer

Bei *trotz* und *laut* läßt sich – wie bei allen Wörtern – nach ihrer Anwendungshäufigkeit fragen. Es ist also abschätz- oder feststellbar, wie oft sie durchschnittlich in einer bestimmten Textsorte vorkommen. Interessant aber wird dieses ansonsten rein statistische «Phänomen» dann, wenn der zu erwartende «Normalfall» auffällig verlassen wird. Der gegenwärtige Sprachgebrauch bietet häufig den Anlaß, entsprechende und oft unvorhersehbare Abweichungen festzustellen. Die Gründe sind in aller Regel rein modischer Natur: Ein Medienschreiber (-sprecher) entdeckt, wie praktikabel ein bestimmter Begriff für aktuelle Aussagezwecke ist. Nachahmer sind automatisch zur Stelle. Und dann rollt die Modewelle und überrollt «Veraltetes».

Wenn aber Begriffe durch ihre erhöhte Anwendungsfrequenz auffällig werden, zeigen sich zugleich Momente, die «normalerweise» unbeachtet bleiben. Bei grammatischen Begriffen tritt plötzlich die Unsicherheit vieler Sprachteilnehmer in Sachen Grammatik ins grelle Scheinwerferlicht: «trotz dem Bestreiten des Angeklagten», «trotz seinen 65 Jahren», «trotz den Verzögerungen im Klimasystem», «trotz allen öffentlichen Diskussionen», «trotz den fortschrittlichen Erfolgen», «trotz den politischen Umwälzungen im Osten».

All dies widerspricht dem Duden, der hochsprachlich den Genitiv fordert: trotz deines Leugnens; trotz des hohen Schadenspotentials; trotz der prozessualen Schwierigkeiten.

Das war nicht immer so: In älteren Sprachstufen mußte trotz mit dem Dativ verbunden werden. Das erscheint logisch, denn trotz ist wie dank ein Substantiv (mit nachfolgendem Dativ), das zur Präposition wurde. Entsprechend heißt es «trotzdem» und «trotz» allem. In der neueren Sprache aber wurde der Dativ zugunsten des Genitivs aufgegeben.